FRANCKESCHE STIFTUNGEN

DFG

4. Bibliographie der Schriften

Segens=volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebrei=chen und getreuen GOttes, Zur Beschämung des Unglaubens und Stärckung des Glaubens, ...

Francke, August Hermann

Halle, 1709 [vermutlich 1712 oder später]

19.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Visual Library

„nen Willen; Die Verlags-Bücher bey diesem „Werck wären schädliche Bücher: man habe frey„lich bisher irrige Lehren gehegt: man sey mit Fa„ctis, so für die Kirche gefährlich, schwanger ge„gangen, und habe, um denselben ein göttlich Sie„gel aufzudrucken, das Wäysen-Haus göttlich „erhoben, und dergleichen viel andere Puncte mehr; Wenn, sage ich, man ins kunftige aus solchem Ton und mit solcher Sprache des Herrn Censoris reden solte, das würden demselben Zweifels ohne gute, ja recht erwünschte Folgen der gezeigten kleinen Hoffnung seyn und heissen müssen, worüber er auch wol kein Bedencken tragen solte, GOtt, nach seiner Art, zu loben und zu preisen. Allein vor solcher Verblendung und verkehrten Urtheil wird uns die göttliche Barmhertzigkeit in Gnaden bewahren.

Hingegen ist wol hertzlich zu wünschen, daß die kleine Hoffnung, die sich gezeiget hat, daß der Herr Censor nicht ohne alles Gefühl und Beschämung seiner in der ersten Censur begangenen Vergehungen wegen seyn müsse, (weil er nicht alle Fehler von sich abweltzen wollen) gute Folge finden, und diese abermalige Vorstellung dazu von GOtt gesegnet werden möge.

19.

Jedoch ist der p. 157. 159. gebrauchte modus respondendi sehr ungleich, und ist nicht die Frage: Ob man die in dem Gesang-Buche des Wäysen-Hauses vorkom-

mende gefährliche Lieder ex favore & contra verborum vim Schriftmäßig erklären könne, sondern ob es nach Hermeneutischen Principiis, also erkläret werden müsse?

Antwort.

1. Der **ungleiche** modus respondendi bestehet darinn/ daß p. 157. conditionate (oder daß man eine condition setzet/ die man doch nicht gestehet/ sondern nur daraus die Unrichtigkeit propositionis majoris des vom Herrn Censore gebrauchten arguments zeiget) und p. 159. categorice und directe ad Materiam & minorem negando geantwortet wird.

Was ist aber bey solchem **ungleich** genannten modo respondendi auszusetzen? Dienet nicht vielmehr derselbe dazu/ daß der Ungrund seiner Beschuldigungen und die Unrichtigkeit der Folge in seinen gebrauchten argumentis zu desto grösserer Uberzeugung dem Leser klar und deutlich vor Augen geleget werde? Denn daß man bey solchem ungleichen modo respondendi etwas unwahres gesagt oder sich selbst contradiciret habe/ kan wenigstens mit keinem Grunde dargethan werden. Hat aber Gegentheil was dawider/ warum sagt er es nicht mit gehörigem Beweis? Denn was er hier saget/ ist wieder so viel als nichts gesagt.

Was ists mehr/ daß die Antwort **ungleich**? Ist sie denn deßwegen nichtig oder falsch? Des Herrn Censoris modus respondendi und agendi gegen das Wäysen-Haus ist allezeit gleich/ indem

er

er nur sophistice und dictatorie respondiret/ und nichts probiret. Ist er denn um deßwillen richtig?

2. Daß in **Herrn Freylinghausens Gesang-Buch** (welches/ der in der gründl. Beantwortung deßwegen schon gethanen Erinnerungen ohnerachtet/ abermal unter dem unrichtigen Titel **des Gesang-Buchs des Wäysen-Hauses** angezogen wird) **gefährliche Lieder** vorkommen sollen/ muß der Herr Censor besser beweisen/ als er noch bisher gethan hat.

Ich finde auch in den Unschuld. Nachrichten an. 1708. p. 574. die Klage/ daß in dem gedachten Gesang-Buch/ (von welchem man gleichwohl in den Evangel. Zehenden p. III. p. 192. selbst gestehen muß/ **daß es in vielen Stücken ein ausnehmendes Lob verdiene**) **manche grobe** Chiliastische/ **ja gar erschrecklich-Fanatische u. Deistische Gesänge vorkommen**, und wird zum Beweis solcher Imputation aus dem Gesang-Buch p. 540. seqq. angezogen/ alwo sich dann das Lied findet: **Komm, Liebster, komm in deinen Garten, auf daß die Früchte besser arten!**

Da möchte ich aber nun gerne hören/ worinnen der diesem und den folgenden Liedern/ als: **Liebster JEsu, du wirst kommen, 2c. Nur mein JEsus ist mein Leben 2c. O JEsu, komm zu mir, mein rechtes Leben 2c.** (auf welche Herr Censor mit dem sqq. zielet) imputirte **grobe** *Chiliasmus*, (oder so derselbe etwa anderswo stecken soll) **der erschreckliche** *Fanaticismus* **und** *Deismus*

eigentlich bestehen soll? Denn am angezogenen Ort der unschuldigen Nachrichten wird es gewöhnlicher Weyse bloß gesagt, aber nicht bewiesen.

Es ist doch gleichwol das p. 540. befindliche Lied: Komm, Liebster, komm rc. auch nicht zum ersten mal im hiesigen Gesang-Buch zum Vorschein kommen: sondern es ist lange vorher dem vollständigen **Lüneburgischen Gesang-Buch**, so mit Fürstl. Braunschw. Lüneb. Durchl. Privilegiis und einer Vorrede des berühmten Lüneburgischen Superintendentens Herrn **Sandhagens** An. 1686. und nachher vielmals gedruckt, und in specie im gantzen **Hertzogthum Braunschweig-Wolffenbüttel** in den Kirchen gebraucht wird, einverleibt gewesen, woraus es, so viel man sich besinnen kan, dem hiesigen Gesang-Buch inseriret worden. Ist nun ein so erschrecklicher Fanaticismus und Deismus in demselben Liede, so hat es der Herr Censor zuvorderst mit der Fürstl. Braunschw. Herrschaft, oder wenigstens denen Lüneburgischen Hrn. Theologis auszumachen, warum Sie ein solch **erschrecklich** *Fanati*sch **und** *Deisti*sch **Lied** in ihr Gesang-Buch mit gebracht haben, und solches noch immer darinn stehen lassen.

Allein man ist am Herrn Censore längst gewohnet, daß er nodum in scirpo suchet, oder teutsch zu reden, Mücken säuget, und daß sein zancksüchtiger Argwohn, ob wol unter angenommenen heiligem Schein, wider seine eigene oben p. 27. angeführte Erinnerung, „daß man nicht allzugenaue

„Re-

„Rechenschaft der Worte fordern, sondern immer, „so viel müglich, zum besten kehren soll, auch das unschuldigste zum ärgsten deutet und verkehret.

Davon hat er auch in seinen **Evangelischen Zehenden** P. III. p. 162. klare Proben abgeleget, als woselbst er unterschiedlichen in der That innocenten Expressionen in gewissen Liedern gedachten Gesang-Buches durch allerley bösen Folgen einen Kleck anzuhängen suchet.

Z. E. Wenn es in dem schönen Liede: **O Vater der Barmhertzigkeit, der du dir deine Heerden** ꝛc. v. 3. unter andern heisset:

Mach uns aus dem Zungen-Streit
Hinwieder frey und ledig,

Item:

Ach schaue! wie des Satans List
Sie (das Christen-Volck) **jämerlich zertren-**
Wie sichs im Zancke beißt und frißt, (net,
Im Unverstande brennet:
Wie alles in Verwirrung geht,
Da eins das andre nicht versteht,
Und sich unnöthig zweyet.

so meynet der Herr Censor, es stecke darinn **eine todt-gefährliche Lehre**, indem man nicht anders daraus schliessen könne, als daß **alle Bemühung für die Reinigkeit der Lehre, oder alle** *Religions-Controversien* **schädlich, unverständig, unnöthig, ja ein Beissen u. Fressen sey.**

Ist das aber nicht eine recht erzwungene Folge und eine recht verkehrte Auslegung an sich un-

schuldiger und unanstößiger Worte? Zumal wenn sie in ihrer rechten connexion mit dem vorhergehenden und nachfolgenden und dem Haupt-Zweck des gantzen Liedes angesehen werden.

Sind nun **Zungen-Streit und alle Religions-**Controversien Synonyma? oder gibts gar keinen schädlichen und verwerflichen **Zungen- oder Wort-Streit** in der Kirche? oder sind keine ἐξ ἐριθείας d. i. zanckſüchtige Leute mehr zu spüren? Oder fehlts an solchen/ die sich/ (nach der erst vom Paulo Gal. V. v. 15. gebrauchten Redens-Art) **unter einander beissen und fressen**? Ist kein **Eifer mit Unverstand** mehr zu spüren? Oder stehet in der Christenheit alles in solcher erwünschten Harmonie/ Ordnung und Einträchtigkeit/ daß man nicht fast über durchgängige **Verwirrung** vor GOtt zu klagen Ursach finden solte? und endlich/ gibts keine unnöthige **Zweyung** in der Kirche? Leider! ists ja mehr als zu wahr/ was noch ohnlängst der hochberühmte Leipziger Theologus und Senior solcher Universität Herr D. Olearius in der Præfation der zwischen ihn und Herrn Censore gewechselten Schreiben dißfalls von unserer Zeiten elenden Beschaffenheit klaget: Suspicionibus omnia mutuisque accusationibus, imo publicis clamoribus & intestinis disfidiis bellisque ita impleri animadvertas, ut vix, quo se vertat, inveniat, qui infaustis illis & feralibus bellis τῆς εἰρήνης τοῦ Θεοῦ studiosus implicari noluerit, atque id egerit, ut meam hic faciam Greg. Nazianzeni senten-

sententiam, *ut alios sursum deorsumque jactari ac perturbari conspiciens, effuso cursu de medio fugiat.* Neque iste ἐριθείας spiritus modum sibi ponit, neque, dum mutuis odiis in *homines* sævitur, ipsi parcitur *veritati*, quam fere metiri affectu, quo feruntur in eos, a quibus eam propositam intelligunt, nonnullos videas. Cui præpostero & cœco affectui USURPATA A QUIBUSDAM CENSORIA dum accedit AUTORITAS, CONJUNCTA CUM φιλονικείᾳ SUMMA, qua irrevocabile esse cupiunt, quicquid ab iis licet præcipitanter, sæpe etiam imperite dictum fuerit atque sancitum, non mirum est inde evenire, ut, *dum usque adeo in vitio magnanimi sumus*, cum Gregorio rursus loquor, *omnia fiant ut ab initio, cum nondum mundus erat, nec pulchra ea constitutio & formatio, quam nunc cernimus, sed omnia confusa & incondita, formatricem manum & potentiam requirebant. Aut non secus ac in nocturna pugna obscurisque lunæ radiis hostium & amicorum vultus non internoscentes, internos incidimus, atque a nobis ipsis mutuo conficimur.*

Ist dieses nicht zugleich eine gute Apologie für das vom Herrn Censore zur Ungebühr angezäpfte Lied / und die darinn über gleiches Elend unserer Zeiten enthaltene Klagen?

Und o! daß der Herr Censor den Grund seines eigenen Hertzens einsehen und den vornehmsten Trieb und die praxin seines Schreibens recht beurtheilen könte / so würde er finden / daß eben er

selbst und andere ihm gleich gesinnete solche mit sind, welche dergleichen Klagen in unserer Evangelischen Kirche veranlassen, weil ihre vornehmste exercitatio Theologica und ministerialis fast nichts als Zanck und Streit ist. Wie sie denn, als wenn sie an allen bisherigen Adversariis nicht genug hätten, sich täglich neue machen, damit es ihnen ja nicht an materie des Zancks und Streits fehlen möge: nicht anders, als ob darinn das Reich GOttes bestünde, und dessen Wachsthum dadurch am kräftigsten könnte befördert werden; wodurch doch derselbe am allermeisten gehindert wird.

Der Herr Censor erinnere sich, was ihm auch noch neulich wegen seiner ungemein grossen Streit- und Zanck-sucht von dem Jenaischen Theologo Herrn D. Buddeo in öffentlicher Schrift vorgeworfen worden, die sich mit folgenden Worten schliesset: **GOtt lasse Hrn.** Censorem **seine Fehler erkennen, und lencke sein Hertz, daß er durch unnöthige Streit-Schriften die Kirche nicht weiter beunruhigen möge.**

Aber auf das censurirte Lied noch einmal zu kommen, so mercke ich, daß dem Herrn Censori in dem angeführten Vers das Wort **alles** insonderheit zum Anstoß gedieen ist, welches er um deswillen mit versal-Buchstaben loc. cit. drucken lassen: **wie ALLES in Verwirrung gehr:** als habe der Autor des Liedes sagen wollen: Es sey absolute niemand, der nicht in Verwirrung gehe.

Aber muste er denn eben diß Wort in solcher Schär-

Schärfe und Weite, als er thut, nehmen? Ist nicht aus der Schrift selbst und dem gemeinen Leben gnugsam bekant, wie der Gebrauch des Worts ALLES nicht eben allemal eine absolute Universalität bedeute? Man sehe Glassium in Rhetor. S. p. 1360. nach, alwo er zum Beweis dessen, nebst sehr vielen Exempeln der Schrift, auch der bekanten regulæ Juris aus den Pandecten gedenket: *Omnes* videntur facere, quod facit *major pars*.

Läßt man doch in andern Kirchen-Gesängen dergleichen universale expressionen für orthodox und unanstößig passiren.

Ohne mühsames Nachsinnen fället mir bey, daß es in einem sehr alten Liede, **Den die Engel droben mit Gesange loben**, folgender Gestalt heisset:

JESU, lieber Bruder,
ALLES liegt im Luder,
ALLES liegt in Sünden rc.

So steht auch in dem Liede: **GOTT hat das Evangelium rc.**

Man rühmt das Evangelium,
Und will doch Niemand werden fromm.

It. Wo bleibt die Brüderliche Lieb,
Die gantze Welt ist voller Dieb,
Kein Treu noch Glaub ist in der Welt,
Ein jeder spricht: hätt ich nur Geld.

Und in dem bekanten Liede: **Ach GOTT vom Himmel sieh darein rc.** heißt es gantz universal:

Dein Wort läßt man nicht haben wahr,
Der Glaub ist auch verloschen gar
Bey allen Menschen-Kindern.

Wolte man nun mit diesen und andern dergleichen Ausdrücken mehr nach der methode unsers Herrn Censoris verfahren/ und diese Signa universalitatis in solcher Latitudine nehmen/ was für todt-giftige Lehren solte man nicht heraus bringen können? Ja wenn der Herr Censor nach seinen wider die Lieder gebrauchten Principiis über die Heil. Schrift selbst herfahren und sie darnach erklären solte/ was für greuliche Verkehrungen würden da nicht zur Welt kommen/ und wie würde der Heil. Geist seine Worte vor der horriblen Imputation des groben Chiliasmi und erschrecklichen Fanaticismi und Deismi retten können? Conf. Joh. VI, 35. 41. 42. 51. 52. 60. 66. 68.

Dieses habe ich nur als zur Probe anführen wollen/ zu zeigen/ daß der Text in den carpirten Liedern an sich gut und orthodox sey/ so lange ihnen nicht durch erzwungene Auslegungen ein irriger und unrechter Sinn angedichtet wird.

Bey den übrigen in den Evangel. Zehenden angezogenen Stellen könte ein gleiches mit leichter Mühe angezeiget werden/ wo es der Zweck gegenwärtiger Schrift erforderte / und ich nicht die daraus zu besorgende Weitläuftigkeit vermeiden müste.

Wo ist aber

3. prætendiret worden/ daß man die vom Herrn Censore für gefährlich gehaltene Lieder *ex favore*

& contra verborum vim, und nicht nach *Hermeneutischen principiis* erklären müsse, wenn man sie schriftmäßig erklären wolle?

Eben das hat man ja verlanget / daß man nach hermeneutischen Principiis die Lieder erklären möge / wenn man in der gründlichen Beantwortung p. 158. folgender massen geschrieben: „Was auch „ aus dem Gesang-Buch als anstößig angemercket „ worden / ist so beschaffen / daß es gar wohl schrift- „ mäßig erkläret und verstanden werden kan / so „ man anders nicht bösen Argwohn, sondern Liebe und Wahrheit zum Grunde legen will.

Sind denn Liebe und Wahrheit nicht die rechten fundamental-Principia einer Christlichen Theologischen Hermeneutic?

Aber unser Herr Censor pecciret dawider selbst nur allzuoft / wie wir jetzt ein specimen davon vorgestellet haben / und scheinet / wo nicht in Theoria, doch gewiß in Praxi der Liebe und Wahrheit gantz contraire Principia hermeneutica bey Auslegungen derjenigen Schriften / die ihm ein Dorn in Augen sind / zum Grunde zu legen.

Nun folget ein anderer Punct. Davon heisset es:

20.

Wegen der Essentiæ dulcis wird p. 175. seq. (soll p. 125. seyn) von Wort zu Wort nachgeschrieben, was Herr D. Richter dißfalls wider uns publiciret hatte. Man

con-